

### Deutschland.

**Berlin, 4. Oktober.** Es bestätigt sich, daß der **Finanzminister**, nachdem er am verwichenen Sonnabend nach Berlin zurückgekehrt, schon am Montag seine **amtliche Tätigkeit wieder aufgenommen hat**. Es wäre aber wohl unrichtig, wenn man daraus schließen wollte, daß die Krisis beendet sei und Alles wieder beim Alten bleibe. Es handelt sich, wie man glaubt, vielmehr nur um ein **Provisorium**, bis ein neuer Träger des Finanzportefeuilles gefunden sein wird. Die Absicht des **Herrn von Scholz** zum Rücktritt von seinem Amte ist nicht aufgegeben worden. Derselbe bezieht übrigens schon seit längerer Zeit. Schon im Frühjahr, so wird behauptet, hatte er ein Abschiedsgedächtnis eingereicht, und es hat es, da es damals nicht genehmigt worden, im August in nachträglicher Weise erneuert, damals, als — ich glaube zuerst in der „Magdeburger Zeitung“ — die Nachricht verbreitet wurde, daß der Minister zum 1. Oktober auscheiden werde. Dies entsprach auch vollkommen dem damaligen Stande der Angelegenheit. Ob nun das thatsächlich vorhandene Augenleiden, das für den Chef eines Ressorts, welches vorzugsweise mit Zahlen zu operieren hat, besonders hinderlich ist, oder auch noch andere Gründe ihn zu seinem Gesuche veranlaßt haben, sei dahin gestellt. Unrichtig ist aber jedenfalls, wenn von einem entschiedenen Gegensatz zum Fürsten Bismarck als dem eigentlichen Grunde gesprochen wird. Was in einzelnen Fragen eine Verschiedenheit der Meinungen zwischen Beiden, wie solches natürlich bei jedem Ressort vorkommt, zu Tage getreten sein, so ist dieselbe doch keineswegs grundsätzlicher Art gewesen, so daß ein weiteres Zusammenarbeiten nicht mehr möglich wäre. Man geht vielmehr in der Annahme gewiß nicht fehl, daß der Ministerpräsident auf die fernere Mitwirkung eines so erfahrenen und thätigen Mitarbeiters gewiß nur höchst ungern verzichtet. Es hat daher auch wohl nicht an Versuchen gefehlt, Herrn von Scholz abzumachen vom Verbleiben im Amte zu bestimmen. Diese Versuche dürften indes gescheitert und nur das erreicht sein, daß Herr von Scholz sich bereit erklärt hat, einwischen seine Tätigkeit noch fortzusetzen bis ein geeigneter Nachfolger gefunden sein wird, was freilich keine große Schwierigkeit hat. Gerüchte in dieser Art, die seit einiger Zeit laut werden, haben wenig Glaubwürdigkeit. So wird u. A. berichtet, daß die Nachrichten, der Reichskanzler habe den Reichsfinanzsekretär zur Uebernahme des preussischen Finanzressorts zu bestimmen gesucht, der Begründung entbehre. Die Unterredungen, welche wiederholt zwischen Beiden stattgefunden haben, sollen sich ausschließlich auf finanzielle Fragen des Reichs bezogen haben.

Die Frage der Hoftracht der sogenannten **Weibgarde der Kaiserin**, des 2. Zuges der Verheiratheten, ist, wie man der „T. N.“ schreibt, jetzt gelöst. Die Tracht entspricht im Grunde der Uniform der von Hofenbergs her berühmten „Bayreuth-Drägoner“ (seit Königin-Käuffers), wie solche unter Friedrich Wilhelm II. getragen wurde. Der weiße Koller hat larmosinrothe umlegte Schöße, Aufschläge, Kragen und Ärmel, dazu Besatz von weißen Treppen und Buscheln. Die engen weißen Hosen enden in hohen steifen Stiefeln. Auf dem Kopfe sitzt ein Dreimaßler mit hohem schwarzweißen Stieg. Die Hände stecken in Stulphandschuhen, der Säbel in gelber Lederheide. Diese Tracht wurde bereits beim Empfange der Gesandtschaft von Sanfilar getragen. Zur Parade führt die „Weibgarde“ den weißen Stahlhelm mit fliegendem goldenen Adler, welcher letzterer sich von dem der Garde du Corps und Garde-Kürassiere durch die aufrecht gestellte Fittige erheblich unterscheidet.

Wie bekannt, hatte **Kaiser Wilhelm** für die bei der größten **Katastrophe in Antwerpen** Verunglückten 10,000 Mark gespendet. Man hätte annehmen dürfen, daß diese wohlthätige That, wenn auch keine allzu große Dankbarkeit, so doch eine gewisse Anerkennung bei der belgischen Bevölkerung finden würde. Allein das **Centr. Blatt „Le Bien public“**, das **Hauptorgan der belgischen Ultramontanen**, scheint anderer Ansicht zu sein. Es ergeht sich in jenem Geiste in folgenden charakteristischen Auslassungen:

„Das Geschenk von 10,000 Franken, welches der deutsche Kaiser für die Opfer von Antwerpen gemacht, wird von dem teutonischen Element unserer Stadt als etwas außerordentliches angesehen. Es versteht sich von selbst, daß die Gabe des heiligen Vaters, welche die gleiche Summe wie die des deutschen Kaisers beträgt, den Ultramontanen nicht den geringsten Dank entlockt. Das Antwerpener Volk, welches trotz des Hofes der Ausländer, der an ihm ist, und den es gewöhnlicher Weise über sich erheben lassen muß, seine gesunde Vernunft bewahrt, findet, daß seine Stadt das blonde Germanien genug Geld verdienen läßt, als daß dieses sich nicht gelegentlich als arziges Kind zeigen könnte, und daß dieses Geschenk von 10,000 Franken, das aus Berlin kommt, nur ein Erbe ist im Vergleich zu der großen Bohne, die es von uns zu erbalten gewohnt ist. Antwerpen muß, wenigstens zu einem Hafen, in welchem Deutschland immer mehr und mehr an Auszeichnung gewinnt. Man spricht überall in Antwerpen deutsch und wir sind förmlich überschwemmt von Beauverien, Kneipen, Kaufhäusern, Hotels u. s. w., die von Ultramontanen Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. von Deutschland gehalten werden. Erwähnen wollen wir noch die Kellner in den Cafés, die Kommiss, die Makler u. s. w., die hier dicht wie ein Unkraut gesät sind. Die meisten kommen hierher mit leerem Beutel, mager, abgehert, in fadenförmige Kleider gehüllt. Zur Vergeltung dafür sind sie begierig, ihr Schändes in den Trenchen zu bringen und sich einen Platz an der Sonne zu erobern. Dann machen sie sich ans Werk. So zeigt man dieselben einige Jahre später wieder, so zeigt sich ihr Antlitz der Freude strahlend, über die glänzenden Brillen, die am Bande herabhängen, während sie laut und gebieterisch reden. Sie sind im besten Zuge, „Jemand“ zu werden, und sitzen in Massen um den Teller mit Geschälterbutter, an dem sie sich reichlich mästen. Inzwischen mag der Einzelne am Hungertuche verstockt sein und das, was die Philosophen von jenseits des Rheines in ihrem pedantischen Klauenwälschen, die Ausdehnungskraft und den selbstherrlichen Verstand des Germanismus nennen. Wohlan, so steht es geschrieben, und die zwei bis drei Millionen Kriegsknechte,

welche das Preussenthum unter Waffen hält, sorgen in schreckenerregender Weise dafür, daß diese Schicksalsbestimmung auch respektiert wird.“

Ein weiterer Kommentar zu diesen deutsch-fresserischen Wuthausbrüchen des ultramontanen Heßblattes ist wohl überflüssig.

In der zweiten Hälfte des September ist eine verhältnismäßig große Zahl von **Außerdienststellungen bei der kaiserlichen Marine** erfolgt. Nachdem die 1. Torpedobootdivision bereits am 10. September außer Dienst gekommen war, wurde die 2. Torpedobootdivision am 20. September aufgelöst, dagegen kam sowohl in Kiel als in Danzig eine Torpedobootdivision für eine dreiwöchentliche Herbstübung in Dienst; die Danziger Division, welche aus Weser-Booten gebildet ist, hat von Danzig aus Königsberg und Memel besucht; die aus Vulkan-Booten gebildete Kieler Division hat an der schleswig-holsteinischen Küste geliebt. Außer Dienst kamen ferner in Kiel: die Schulschiffe „Niobe“, „Nixe“, „Rover“ und „Muskito“, in Danzig die Kreuzerfregatte „Alga“, welcher einer Grundreparatur unterworfen werden soll, in Wilhelmshafen das Vermessungsschiff „Albatros“. — Nachdem das Uebungs-Geschwader unter Kommando Admiral Hollmann die heimischen Häfen verlassen und am 1. Oktober von Plymouth aus die Reise nach dem Mittelmeer fortgesetzt hat, ist die Zahl der im Auslande in Dienst befindlichen deutschen Kriegsschiffe wieder gewachsen, es sind mit der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“, welche am 30. September Plymouth erreichte und ohne Aufenthalt nach Genua weiter ging, im Ganzen 21 Schiffe; darunter befinden sich aber auch die beiden von Ostafrika zurückkehrenden Fahrzeuge „Wiso“, „Pfeil“ und Kreuzer „Niobe“, letzterer schon auf dem Wege nach Plymouth. Vielleicht kehrt auch das Flaggschiff des Kreuzergeschwaders, die Kreuzerfregatte „Leipzig“, in die Heimat zurück; sie war im August von Sanfilar nach der Kapstadt gegangen, wo die Ankunft am 4. September erfolgte. Dort hat das Schiff Befehl erhalten, nach Alen und weiter nach Port Said zu gehen; ob die „Leipzig“ dann noch rechtzeitig nach dem Piräus kommen könnte, erscheint zweifelhaft. Der „Wiso“, welcher am 1. Oktober Sanfilar verließ, soll dort zum deutschen Geschwader stoßen. Sollte die „Leipzig“ zurückkehren, so könnte das Kreuzergeschwader aus aufgelöst betrachtet werden, denn die beiden Schiffe, welche noch zu ihm gehören, sind weit von einander entfernt, die Kreuzerfregatte „Carola“ in Ostafrika und die Kreuzerfregatte „Sophie“ vor Apia. Was die verschiedenen Stationen betrifft, so wird das Kanonenboot „Wolf“ wohl inzwischen die australische Station verlassen haben, die Ankunft in Hongkong ist aber noch nicht gemeldet. — Auch in Antwerpen werden, wie üblich, wieder zwei Schiffe stationiert sein, sobald der Kreuzer „Sperber“, welcher sich anheft, durch den Sueskanal zu gehen, dort eingetroffen sein wird. — Das Schiffsjungen-Schiff „Nixe“ ist im Begriff, sich von der Kap Verdischen Inseln auf die ostafrikanische Station zu begeben. Auf der ostafrikanischen Station bleiben Kreuzerfregatte „Carola“ und Kreuzer „Schwalbe“. Die Abkömmlinge-Kommandos für die in Westafrika befindlichen Kreuzer „Habicht“, Kanonenboot „Düne“, Fahrzeug „Nachtag“ und „Hul“, Cyclo“, sind am 3. Oktober mit dem der afrikanischen Dampfschiffs-Affien-Gesellschaft (Börmann & Co.) gehörigen Dampfer „Lulu Vohlen“ von Wilhelmshafen nach Kamerun abgegangen. Auf der Mittelmeerstation ist das Fahrzeug „Vorelen“ nach dem in Galatz flussabwärts Wechel der Besatzung wieder von Konstantinopel eingetroffen.

Von den Mitgliedern des im vorigen Herbst gewählten **Abgeordnetenhauses** sind bis jetzt nicht weniger als **14 durch den Tod abberufen** worden; eine so große Zahl von Todesfällen unter den Abgeordneten des Landtages innerhalb Jahresfrist ist wohl noch niemals vorgekommen. Seit gestern ist die schon so lange Liste wieder um die Namen zweier konservativer Abgeordneten vermehrt worden. Auf seinem Gute Karolowo bei Bromberg ist der Rittergutsbesitzer Karl Schults, Vertreter des Wahlbezirks Wirbisch-Bromberg, nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren gestorben, und gestern ist der Vertreter von Bries-Blaun, Rittergutsbesitzer Guald Graf von Pfeil auf Kreisewitz, in Folge eines Herzschlages verstorben. Herr Schults hatte dem Abgeordnetenhaus für denselben Wahlkreis schon von 1871—1873 angehört, und zwar als Mitglied der nationalliberalen Fraktion, bei den letzten Wahlen wurde er gegen einen nationalliberalen Kandidaten von den konservativen gewählt, um sich dann auch der deutsch-konservativen Fraktion anzuschließen. Der Abgeordnete Graf von Pfeil war 1827 geboren, wurde im Kadettenkorps erzogen und trat später bei der Artillerie ein. Er nahm 1859 als Hauptmann seinen Abschied und widmete sich der Verwaltung seines Gutes Kreisewitz im Kreise Bries. Seit 1867 war er Landesältester. Er gehörte dem Abgeordnetenhaus seit 1885 an. Von 1870—71 hatte er, damals keiner Fraktion angehörig, den Wahlkreis Rastlau-Bries im norddeutschen Reichstag vertreten und war Mitglied der Deputation, welche im Dezember 1870 nach Versailles ging.

Der „Vorlesungzeitung“ wird von parlamentarischer Seite geschrieben:

„In Betreff der **Vorlage über militärische Mehrforderungen** verlannt aus gut unterrichteten Kreisen, daß es sich hauptsächlich um Neuschaffung einiger strategischer Eisenbahnlinien handelt. Es sollen außerdem noch an den älteren Linien **dritte und vierte Gleise** angelegt werden. Daß dadurch die Schnelligkeit des Aufmarsches unserer Armeen und deren Gewicht bedeutend erhöht wird, liegt auf der Hand; ebenso ist die Möglichkeit vergrößert, daß die einzelnen Armeen sich rascher zu Hilfe eilen können. Der regelmäßige Nachschub an Mannschaften und Kriegsbedarf wird auch durch Schaffung solcher dritten und vierten Gleise bedeutend erleichtert.“

— Als **Ober-Schlesien**, 3. Oktober, wird geschrieben:

Mit dem Schweineinfuhrverbote hat die **Wanderung von Fleischdiebstählen nach Ausland** derart zugenommen, daß beispielsweise in Myslowitz täglich 600—700 auf acht Tage gültige Halbpässe ausgefertigt werden. Dazu ist die Anstellung einiger Hülfbeamten nötig geworden, welche die Stadt belästet. Da diese Arbeiten nicht im Interesse der Kommune, sondern in dem der Regierung ausgeführt werden, so hat der Magistrat es bei dem Regierungspräsidenten durchgesetzt, daß er die Zahlung einer Staats-

beihilfe befristet hat. — Im September sind in dem Myslowitzer Schlachthaus nur 400 Schweine geschlachtet bzw. nach ihrer Einfuhrung aus Ausland unterzucht. Die Erlaubnis zur Einfuhr lebender Schweine aus Ungarn hat bis heute auf sich warten lassen. Das ist für die Myslowitzer Fleischer um so empfindlicher gewesen, da von ihnen gefordert wurde, daß sie für die in Dentschen geschlachteten und nach dem Myslowitzer Schlachthaus gebrachten Schweine noch eine Gebühr von einer Mark zahlen sollten. Sie haben die Zahlung bisher verweigert und wollen die zwangsweise Einziehung abwarten. — In Oberschlesien soll nach dem Wunsch des Oberpräsidenten ein Reg. von Naturverpflegungsstationen eingerichtet werden, das auf ganz Schlesien ausgedehnt werden soll, um das Vagabundenwesen möglichst ganz zu beseitigen.

**Görlitz, 4. Oktober. (B. Z.)** Die **Nothenburger Stierbekasse** fiel bei der Einhabstation des Nittergutes Pirken, Kreis Freystadt, mit **90,000 Mark** aus. (Die Intervention der königl. Regierung scheint doch sehr nothwendig gewesen zu sein. D. R.)

**Erfurt, 4. Oktober.** Das königliche Eisenbahn-Betriebsamt giebt bekannt: Mit Zug 401 wird am Sonnabend, den 5. Oktober, der Betrieb auf der Strecke Artern-Neuba wieder aufgenommen werden.

**Köln, 4. Oktober. (B. Z.)** Der „**Kölnischen Zeitung**“ zufolge soll der **Jar nur zwei Tage** in Berlin bleiben. Der erste Tag des Besuchs soll einer Besichtigung des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments gewidmet werden, während am zweiten Tage eine Jagd veranstaltet werden soll. Die Jarin begleitet den Jaren nur bis Kiel, von dort reist sie mit ihren Kindern direkt nach Petersburg. Der Jar wird entweder in Kieler Schloß oder auf dem Schiff übernachten, um dann am nächsten Tage über Schwerin nach Berlin sich zu begeben.

**Kreuznach, 3. Oktober.** Die **Weinsteife** rückt auf unserer Gemarkung immer näher; bei der jetzigen günstigen Witterung tritt mit Recht das Getreide zu Tage, die Trauben so lange als möglich hängen zu lassen. Der Portugieser und Frühburgunder-Herbst haben, wenn auch die Menge eine ziemlich geringe war, ein vorzügliches Ergebnis geliefert; ein Gewicht von 100<sup>kg</sup> nach Ochsle und darüber, wie es der beurrige Most häufig aufweist, ist lange nicht dagewesen; auch Most aus geringeren Lagen kommt kaum unter 90°. Der Anfall der diesjährigen Weinreife dürfte hinsichtlich der Güte des Neuen alle Erwartungen übertreffen.

**Hamburg, 3. Oktober.** Der **Großfürst Thronfolger** spricht sich höchst befriedigt über seine Theilnahme an den preussischen Herbstübungen aus und ist voller Bewunderung für das 10. Armee-Korps und für die trefflichen Leistungen und das überaus schnelle Reiten der Kavallerie. Sehr lebhaft hat er bedauert, nicht mehr den größeren Uebungen mit rauchlosem Pulver beiwohnen zu können, die Kaiser Wilhelm ihm vorführen wollte. Es läßt sich jetzt überlegen, daß alle die Nachrichten französischer Blätter über den Besuch der Pariser Ausstellung durch den Thronfolger völlig aus der Luft gegriffen waren; es ist davon auch nie die Rede gewesen. Der Kaiser wie der Thronfolger waren beide gegen einen solchen Besuch.

**Belgien.**

**Brüssel, 2. Oktober.** Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so darf man sich für die nächsten Wochen wieder einmal auf den Ausbruch einer **Auslandsbewegung** im südlichen Belgien gefaßt machen. Die allgemeine Lage ist in den Unzufriedenheiten der Provinz Hennegau nach wie vor unheilbar, weil die Ursachen des Zwistes zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern niemals beigelegt worden sind. Besonders in den Kohlenrevieren herrscht eine gewaltige Spannung zwischen den Bergwerksbesitzern und den Bergleuten. Die Vergewerke machen unstillt in diesem Augenblicke glänzende Geschäfte. Die Kohlenpreise sind alle aufgezogen, die Kohlenpreise steigen erheblich, die Aufträge fließen zahlreich ein und die Dividenden der Vergewerkschaften haben sich seit Jahresfrist nahezu verdoppelt. Da nun die gesamte Presse mit stichtlicher Verführung auf den neuen Aufschwung der Industrie hinweist, so sind natürlich auch die Vergewerke darauf aufmerksam geworden und möchten gerne einen Theil am vermehrten Gewinne haben. Die Vergewerksbesitzer gewähren jedoch entweder gar keine Lohnerhöhung oder nur eine solche von 10 Centimes täglich, womit die Arbeiter natürlich nicht zufrieden sind. Die Sozialisten rathen nun den Vergewerksbesitzern, die Arbeit gerade jetzt einzustellen, weil der Ausstand in diesem Augenblicke, da der Winter vor der Thüre steht und die Aufträge zahlreich einfließen, den Vergewerksbesitzern am gefährlichsten wäre. Wenn die letzteren nicht bald ein leidliches Verhältniß zu den Arbeitern herstellen, so können sie durch einen erneuerten Ausstand zu schwerem Schaden kommen.

Man beginnt sich bereits angelegenlich mit den Vorbereitungen zur Feier des **25jährigen Regierungsjubiläums** des Königs Leopold II. zu beschäftigen. Die Finanzabtheilung des Brüsseler Gemeinderathes hat bereits als erste Summe 100,000 Franken für die zu veranstaltenden Festlichkeiten bewilligt. König Leopold II. hat am 10. Dezember 1865 den belgischen Thron bestiegen. Wegen der rauhen Jahreszeit jedoch, welche Festlichkeiten unter freiem Himmel nicht gestattet, wird das Regierungsjubiläum des Königs schon im kommenden Sommer gefeiert werden.

**Frankreich.**

**Paris, 3. Oktober.** Henri Rochefort richtet wieder einen Angriff an die **Belleville Wähler**. Er schwindelt ihnen vor, die Regierung, der ländlichen Mehrheit sicher, prahle schon mit ihrem Haffe gegen Paris an den Mauern der Hauptstadt. Wie hätte sie sonst die 300 Stimmen, welche am 22. September dem General Boulanger gegeben wurden, und die 3839, die auf Rochefort selbst entfielen, nur so wegstellen können?

Man nimmt auch Cure Sögne, damit sie in Tonkin dahinziehen können, und entzieht auch gleichzeitig Cure Rechte. Ihr seid gut genug, um die öffentlichen Klaffen zu füllen, aber Ihr werdet für unfähig erklärt, selbst Cure Vertreter und Vertheidiger zu wählen. . . Belleville und Montmartre aber, die man so heranzuföhrt, werden trotz hien und der Gewaltthat ihre

Festigkeit entgegenstellen. Im Jahre 1871 war es Paris, welches die Republik in der „Unglücksstammer“ gegen die ländlichen Abgeordneten vertheidigte. Es wird sich eine Ehre daraus machen, sie abermals gegen diejenigen von 1889 zu vertheidigen. Unter dem Vorwande, daß wir die Republik allen Denjenigen geöffnet hätten, welche auf lokale Weise eingeladen zu werden verlangten, hat man uns unsere angeblichen Allianzen vorgeworfen. Nun kündigt man uns aber ein Ministerium der Rechten als Nachfolger des opportunistischen Cabinets an, welches sein Wert durch einen wahren Staatsstreich geknüpft hat. Bürger von Belleville! Angesichts der Gefahr, welche das Vaterland und das allgemeine Stimmrecht bedroht, laßt uns, Wähler und Gewählter, fest zusammen halten. Zeigt am 10. Oktober, daß die Ungeheuerlichkeiten Euch zum Widerstande bereit finden, daß Euer Stimmzettel Euer Eigenthum ist und daß Ihr keine Lust habt, ihn Euch wegzulassen zu lassen. Es lebe die soziale Republik und mehr als je: Nieder mit den Dieben. Henri Rochefort.

Aus Berichten aus London entnehmen man, daß **Nachodfort**, ebenfalls dem Bedürfnis, seine andere Wohnung bezogen hat, ganz zufällig in der Straße, wo sein Feind, der Karikaturist Pilsell, wohnt. Er wird wohl in London bleiben, von wo aus er den „Intransigent“ ziemlich bequem, wenigstens dem Namen nach, leiten kann.

Wie der „Figaro“ berichtet, hat ein Artillerie-Hauptmann **Chapel** nach langjährigen Versuchen ein Geschöß erfunden, das die Eigenschaften haben soll, **im Laufe unzufahren und so den Feind, auf den man von vorn schießt, von hinten zu treffen**. Chapel soll durch Betrachtung des bekannten Bumerangs, des Knüttels, der bekanntlich zum Werfer zurückkehrt, auf den Gedanken gekommen sein, ein Artilleriegeschöß zu konstruiren, das einem ähnlichen Fluggehe gehorcht und nachdem es über die wohlbelebte, unüberwindliche Front des Feindes weggeschossen ist, hinter denselben umkehrt und auf dem Rückwege den Gegner im ungeschützten Rücken faßt. Der „Figaro“ bringt auch eine Zeichnung der Flugbahn dieses neuen Mordinstrumentes, die allerdings ganz klar macht, wie der Erfinder sich die Sache denkt, aber leider gar keinen Anhalt zur Beantwortung der Frage giebt, weshalb dieser moderne Bumerang nicht gleich anderen christlichen Geschößen geradeaus fliegen, sondern sich mitten im Laufe eines anderen bestimmen und in scharfer Kurve zurückkehren soll. Chapel sucht es freilich dadurch zu erklären, daß sein Geschöß keine Kugel, sondern eine eigenartige Scheibe sei, was die Sache, wie wir der „Köln. Ztg.“ bestimmen, auch nicht glaubwürdiger macht.

Der Marquis de Carvallo, Chef der spanischen Karlistenpartei, ist in Paris eingetroffen.

**Italien.**

**Rom, 4. Oktober.** Von der **italienisch-französischen Grenze** werden trotz offiziöser Dementis ernste Rüstungen gemeldet. Alle Grenzposten befinden sich in vollständigem Vertheidigungszustand; alltägig kommen große Mengen Kriegsmaterial an, und die Garnisonen der Grenzforts werden trotz des nahen Winters fortwährend verstärkt.

Wie aus **Monza** gemeldet wird, werden die Vorbereitungen im königlichen Schlosse zum Empfange der deutschen Majestäten aufs eifrigste betrieben. Der die Arbeiten leitende Ingenieur versichert, daß am 10. Oktober alles vollendet sein werde. — Die italienische Handelskammer in Buenos-Ayres hat ihre völlige Zufriedenheit mit der vorzüglichen Qualität der importirten **italienischen Weine** ausgesprochen. Der Import wuchs zusehens. Auch der Export nach Rio de la Plata ist im letzten Wachen begriffen. — Das Schreiben des **Fürsten Bismarck** an die deutsche Weinbörse, welches empfiehlt, den italienischen Weinen sowohl zum direkten Verbrauch als zum Verschnitt eine größere Beachtung zu schenken, ist hier äußerst günstig aufgenommen worden. Die „Riforma“ widmete kürzlich diesem „neuen Beweis der aufrichtigen Freundschaft Deutschlands“ einen längeren warmen Artikel. Wir haben schon vor längerer Zeit auf den vorzüglichen Gehalt, die Reinheit und Preiswürdigkeit der italienischen Weine gegenüber den verpanischen französischen sogenannten „Bordeaux“ hingedeutet und darauf hingewiesen, daß es gesonnen eine Ehrenpflicht Deutschlands ist, seinen Alkiren in jeder Weise zu unterstützen und den durch den Zwiespalt mit Frankreich schwer getroffenen Weinhandel nach Deutschland hinüberzuleiten. Es wäre gewiß nur zum Vortheile Deutschlands. Der Vorwurf der geringen Haltbarkeit der italienischen Weine ist nur zum Theil gerechtfertigt. Außerdem werden von Seiten der italienischen Regierung die umfassendsten Studien gemacht, um die Haltbarkeit der Weine noch zu erhöhen.

**Spanien und Portugal.**

**Madrid, 1. Oktober.** (Böf. Ztg.) Der **spanisch-marokkanische Zwischenfall** darf als beendet betrachtet werden. Nachrichten aus Melilla und Tanger zufolge ist die am 4. September von Individuen der Kabyle von Vocoja gefangen genommene Bemannung der spanischen Bark „Miguel y Teresa“ in Freiheit gesetzt und damit die erste Bedingung der spanischen Regierung erfüllt worden. Um dies so schnell wie möglich zu erzielen, war der Vertreter der spanischen Regierung mit dem marokkanischen Minister des Aeußen dahin übereingekommen, daß die vom Sultan ernannten Kommissare, welche mit den Riffloten unterhandeln und die Angelegenheit zu unterziehen hatten, sich auf dem spanischen Kreuzer „Navarra“ nach Alhucemas begeben sollten. Demgemäß schifften sich der Kapitän Bu-Aja, eine der einflussreichsten Vertrauenspersonen in der Umgebung des Sultans, und das demselben zugewiesene Geschöß in Tanger am 25. September ein und fuhren nach dem Benou de la Gomera, wo sie sich an Land begaben und von wo die „Navarra“ nach Tanger zurückkehrte. Da die Gefangenen der Vocoja in das Innere des Landes gebracht waren, so waren offenbar zwei bis drei Tage nötig, um ihre Herausgabe zu erwirken, und sie nach Alhucemas zu bringen. Um die marokkanische Kommission von dort nach Tanger zurückzubringen, ist am 29. von letzterem Orte der Dampfer „Isa de Luzon“ nach Alhucemas abgegangen. Die **Bemannung der Bark „Miguel y Teresa“** wird nun kühnlich in Mar-

laga erwartet, wo große Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen sind. Aufgeklärt ist damit die ganze Angelegenheit jedoch noch nicht. Daß die spanische Bark Waffen an Bord gehabt hat, ist allgemein bestritten worden, obgleich die Eigenthümer derselben und die Verwandten ihrer Bemannung dies leugnen. Die „Miguel y Teresa“ soll nach den niedrigsten Angaben **400**, nach den zuverlässigsten **700 Gewehre** und entsprechende beträchtliche Munition an Bord gehabt haben, um dieselben der Trübs der Benou zu überbringen; und seit dem 1. Januar d. J. sollen durch dieses Schiff **7000 Gewehre** nach Marokko eingeschmuggelt sein. Ueberhaupt ist diese Waffeneinfuhr von Malaga nach Marokko sehr regie betrieben worden; ungefähr **25,000 Remingtongewehre** sind in den letzten zwei Jahren, unter der Angabe, nach Cadix bestimmt zu sein, nach Marokko geliefert worden. Die Verfechter der energigsten Antispannität wollen diesen Handel nun nicht als Schmuggel anerkennen, sondern behaupten im Gegensaß zu den marokkanischen Behörden, daß die Waffeneinfuhr nur auf dem Gebiet der spanischen Prefidios, nicht aber im übrigen Marokko verboten ist. Es gehen jetzt auch noch weitere sehr peinliche Gerüchte um über die Einnahmen, welche mehrere den obersten Behörden Malagas und Alhucemas nahe stehenden Personen aus diesem geheimen Waffenhandel erzielt haben. Die „Miguel y Teresa“ soll am 4. September zuerst von den an diesem Handel beteiligten Personen von Alhucemas aus verladen und beschifft worden sein, weil sie den Tribut von 5 Peseten für jedes Gewehr nicht hat zahlen wollen; durch diese Verladung ist sie dann den Vocoja in die Hände gerathen worden. Was an Allem dem wahr ist, das ist schwer zu sagen, und man hat hier ein Interesse daran, die Einzelheiten nicht bekannt werden zu lassen. Die bis jetzt nicht aufklärten Urursachen des Eingreifens des „Socorro“ und die Hin- und Herscharen des „Isa de Luzon“ und anderer Kriegsschiffe werden aber, und wohl mit gutem Grunde, mit den belästigenden Gerüchten in Beziehung gebracht. Der spanische Ministerresident Figueroa hat am 29. früh dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben überreicht, und er wie der Sultan haben bei dieser Gelegenheit den Freundschaftsbund zwischen Spanien und Marokko förmlich bekräftigt.

**Großbritannien und Irland.**

**London, 4. Oktober.** Aus ganz zuverlässiger Quelle erfährt ich, daß die hiesige Direction der britisch-afrikanischen Gesellschaft vor einigen Tagen **Briefe von Stanley** erhalten hat, die jedoch im Interesse der Gesellschaft noch geheim gehalten werden. Stanley bestätigt darin den Empfang der ihm nachgekauften Instrumenten, auf Grund deren er seine Rückkehr verzögert. Er versichert, wie berichtet wird, daß er und die Agenten der Gesellschaft Mafrageln getroffen haben, um die Einnischung fremder Abenteurer in Innerafrika unmöglich zu machen, und daß er ferner Emin Pascha für die britischen Interessen gewonnen habe. Mit den meisten Stämmen im Segebiete seien Verträge geschlossen; Uganda werde von Emin Pascha annektirt und so unter britischen Einfluß gebracht werden. Dr. Wadenget begiebt sich nach Nombassa, wo er Stanley Ende dieses Monats treffen soll, der dann nach London zurückkehrt. Emin Pascha bleibt auf seinem Posten; er und Stanley erfreuen sich vollständigen Wohlbehindens.

**Dänemark.**

**Kopenhagen, 3. Oktober.** Der nordisch-schwedische Protest und einige hiesige Blätter hatten es als eine Schmach bezeichnet, daß zu **Deversee** ein gemeinsames **Denkmal** für die gefallenen **Dänen und Oesterreicher** errichtet und daß dänische Offiziere gezwungen seien, an der Einweihung dieses Denkmals zusammen mit deutsch-österreichischen Offizieren Theil zu nehmen. Das älteste Mitglied jener Deputation, welche namens des dänischen Heeres an der Feier Theil nahm, der Oberst **von Buchwaldt**, hat, durch das dänische Kriegsministerium autorisirt, in der heutigen Nummer der halbamtlichen „Berlingske Tidende“ eine Erklärung abgegeben, in welcher es u. a. heißt: „Es ist in verchiedenen Blättern gesagt worden, daß es fündhaft sei, dänische Offiziere zur Theilnahme an eine für die Dänen so beschämende Handlung zu zwingen. Wir haben unsere Sendung nicht als beschämend betrachtet können, im Gegentheil, wir haben von derselben die Ueberzeugung heimgebracht, daß bei dieser Gelegenheit von Seiten unserer früheren Gegner — von preussischer Seite nicht weniger als von österreichischer — dem dänischen Heere die größte Ehre bezogen worden ist, eine Ehre, die nicht nur uns dänische Offiziere, sondern einen jeden Dänen, welcher Zeuge derselben war, erfreuen mußte. In seiner einzigen Rede, welche bei dem Festmahl am Einweihungstage, sowie bei dem Diner am folgenden Tage im preussischen Offiziers-Kasino, gehalten wurden, waren politische Anspielungen enthalten. Obwohl die beste Stimmung vorherrschte, war von irgend einer „Verbitterung“ in dem Sinne keine Rede, daß die früheren Feinde sich nunmehr als Bundesverwandte betrachteten; ja, es wurde sogar offen ausgesprochen: die Möglichkeit, sich wieder als Feinde gegenüber zu stehen, sei nicht ausgeschlossen; doch wurde hieran die Hoffnung geknüpft, daß es nicht geschehen würde und zugleich der Ueberzeugung Raum gegeben, daß die Offiziere der hier repräsentirten Heere sich nach wie vor in ritterlicher Weise und mit den Gefühlen gegenseitiger Achtung begegnen könnten.“

**Schweden und Norwegen.**

**Stockholm, 3. Oktober.** Die letzten Freihändler in dem Ministerium Bildt, nämlich der Zivilminister Krusenstierna und der Staatsrath Lober werden in diesen Tagen aus dem Ministerium austreten. Dieselben werden durch den Landeshauspamann Groll und den Sekretär des Reichsschulden-Komitees Wibblad ersetzt. Frey v. Bildt selbst bleibt vorläufig. Krusenstierna wird Generaldirektor des Postwesens. — Zwanzig Freigewählten zur ersten Kammer sind zu vier Fünfteln schlußförmlich ausgesfallen. (Frankf. Ztg.)

**Rußland.**

**Petersburg, 3. Oktober.** Aus dem Umstande, daß die **Synode in Petersburg** auf die Anregung **Pobedonoszew** hin sich den Bischöfen in Verbindung gesetzt hat, um Mitt el



ödtet, sehr viele verlegt, darunter zwölf  
per.